

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 4 (1904)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. kath. Frauenzeitung

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Redaktion: Frau H. Winistörfer in Sarmenstorf (Arg.)

Monatliche Gratis-Beilagen:
**Modebilder mit Schnitt-Mustern und
 Abbildungen u. Beschreibungen von
 Handarbeiten.**



Verlag: Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Abonnementspreise:
 Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.50, halbjährl. Fr. 2.25.
 Für das Ausland: Jährlich Fr. 7.50, halbjährl. Fr. 3.75.

Insertionspreis:
 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

N^o 5.

Solothurn, 30. Januar 1904.

4. Jahrgang.

Inhalt von Nr. 5: Des Kindes Seele gleicht dem Meere. (Gedicht.) — Ein Brief über häusliche Erziehung aus dem XVI. Jahrhundert. — Verlassenes Glück. (Gedicht.) — Am Teich. — Marienheim Luzern. — Verrechnet. (Gedicht.) — Heiraten? — Institut Baldegg. — Aus dem Briefe eines Rekruten. — Alpenros und Edelweiß. (Schluß.) — Zur Frage der Toilette unserer Schulfädchen. — Blaudelei über Fastnachtsvergügen. — Sprüche. — Küche. — Umichlag: Fürs Haus. — Deffentlicher Sprechsaal. — Garten. — Literarisches. — Inserate.

O. WALTER-OBRECHT'S



Krokodilkamm
 ist der Beste Horn-Frisierkamm
 Ueberall erhältlich. 174.26

Couverts mit Firma
 liefert prompt und billig
 Buchdruckerei Union.

Halte keine Hauslerer!
 Chemische Waschanstalt und Kleiderfärberei
 von **CARL HUMMEL** 176 26
Zürich - Wädensweil - Luzern
 Directe Sendungen werden sorgfältig ausgeführt und in kürzester Frist in **Gratis-Schachteln** retourniert.
 Depots in allen grösseren Ortschaften der Schweiz.
 Halte keine Hauslerer!

Verlangen Sie gratis meinen neuen Katalog, 700 photogr. Abbildungen mit Preisen über

Fr. 12. 50
 18 Karat Gold, massiv, echte Perlen

Kontrollierte Uhren, Gold- u. Silberwaren
 E. Leicht-Mayer
 Luzern 16
 bei der Hofkirche

H4260Lz 197

Wir Alle kaufen nur
Chocolat Sprüngli
 gleich vorzüglich
 zum Rohessen wie zum Kochen!

Reese's Backpulver
 f. Kuchen, Gugelhupf, Backwerk, etc.
 anerkannt vorzügl. Ersatz für Hefe.
 in Drogen-, Delikatess- u. Spezereihandlungen.
 Fabrikniederlage bei Carl F. Schmidt, Zürich.

Mädchenköpfe
 hübsche und minder hübsche,
 nach der Natur gezeichnet von * *
 Vierte vermehrte Auflage.
 Preis 70 Cts.
 Bei Einsendung von 75 Cts. in Briefmarken wird die elegante Broschüre franco geliefert.
 Buch- und Kunstdruckerei Union,
 Solothurn.



Mit dem Neudruck der Adressen beschäftigt, bitten wir unsere bisherigen verehrten Abonnenten allfällige Aenderungen ihrer Adressen, sowie Richtigstellung derselben uns gefl. sofort melden zu wollen. Bei allfälliger doppelter Zusendung bitten wir ein Exemplar sofort zurückzusenden.

Die Expedition.



Sür's Haus.

Die Haltbarkeit von Schuhsohlen wird wesentlich erhöht, wenn man die neuen Sohlen zwei- bis dreimal mit Terpentin durchtränkt. Es ist dies ein so einfaches und zugleich billiges Mittel, daß jedermann, welcher viel Schuhwerk abnutzt, es anwenden kann.

Haarbürsten zu reinigen. Man sättigt dieselben mit Eigelb und wartet, bis die Masse ganz hart geworden ist, reibt sie dann aus und wäscht sofort die Bürste mit heißem Wasser; auf diese Weise wird sie nicht nur vollständig gereinigt, sondern sie wird wie neu aussehen.



Öffentlicher Sprechsaal.

Antworten:

Auf Frage 3. Ihren Zwecken möchte dienen Percles Leitfaden zum Selbstunterricht in der Kunstbügeler, Stärkebereitung, Brillantglanzbügeler, Vorhangappretur und in Gofrieren oder Kräuseln; mit 34 Abbildungen. Preis Fr. 2; zu beziehen bei Doppler, Buchhandlung, Baden (Murgau).



Garten.

Weggeworfene Dinge. Im Haus und Hof, Garten und Feld gibt es eine Menge Dinge, die im gewöhnlichen Leben als wertlos betrachtet und fortgeworfen werden. Das ist durchaus nicht ökonomisch, das heißt nicht sparsam und noch weniger natürlich, denn die Natur verliert nichts, wirft auch nichts fort, ihre große Werkstatt bringt fortwährend neue Formen aus den alten Stoffen hervor. Da ist z. B. die Kohlenasche.

Welche Menge dieses nutzlosen Zeugens wird nicht täglich fabriziert, und die Sorge ist, wo bleibt man damit. Nun, der Müllkarren kommt ja am Hause vorbei und befreit Dich davon! Hast Du nicht selbst Verwendung dafür? Betrachte einmal Deine Gartenwege, zieren oder verunzieren sie den Garten? Sie sind zwar rein, aber bei dem kleinsten Regenschauer werden sie weich und damit unbegebar. Dem ist leicht abgeholfen! In der Winterzeit, wenn der Garten keine andere Arbeit zuläßt, wird alle vorhandene Asche gesiebt. Die groben Stücke werden als sogenannter Matadam zuerst ungefähr 10 Centimeter hoch aufgeschüttet, in der Mitte etwas höher, und alsdann tüchtig festgestampft, darüber wird dann die feine Asche ausgebreitet und es werden Wege entstehen, die billig solid und trocken sind, schön aussehen, und in denen das lästige Unkraut so leicht nicht aufkommen wird, besonders dann nicht, wenn man von Zeit zu Zeit einmal mit dem Rechen darüberfährt. Der Weg ist der Spiegel des Gartens, und man schlägt selten fehl, wenn man von der Beschaffenheit der Wege auf den Zustand des Gartens schließt.

Feingesiebte Steinkohlenasche dient auch dazu, schweren und kalten Lehm leichter und lockerer zu machen; vermischt man nun den kalten Lehm mit Asche und Kalk und läßt es auch nicht an einem tüchtigen Zusatz von Säften fehlen, so wird man den Boden erhalten, in welchem auch solche Pflanzen gedeihen,

denen der reine Lehm Boden ewige Feindschaft geschworen hat. Bringt man von Zeit zu Zeit eine Lage gesiebter Asche auf dem Komposthaufen, so bleibt dieser bedeutend lockerer, und die natürliche Folge ist, daß Regen, Sauche und auch Frost besser eindringen und wirken können, wodurch der Verwesungsprozeß sehr beschleunigt wird.

Sehr häufig kommt es vor, daß Kartoffeln eingekollert werden müssen, ehe sie vollständig trocken sind. Das ist sehr schlimm, da eine nasse Kartoffel bald in Fäulnis übergeht und eine faule Knolle alsdann die ganze Menge ansteckt. Dem Faulwerden kann man dadurch entgegenarbeiten, daß man feine und recht trockene Steinkohlenasche, die die Feuchtigkeit begierig aufsaugt, unter die Kartoffeln schüttet.

In manchen Gegenden, wie auch in Böttcher- und Tischlerwerkstätten wird vielfach nur mit Holz geheizt. Wer diese Holzsauche erhalten kann, greife mit vollen Händen zu, denn sie enthält alle mineralischen Stoffe, welche die Pflanzen zu ihrem Aufban gebrauchen, 6—10 Prozent Kali, 2—5 Prozent Phosphorsäure, Natron, Kieselsäure u. s. w. und ist manchen Pflanzen zuträglicher wie künstlicher Dünger. Wer noch nie ordentliche Sellerieknollen in seinem Garten gezogen hat, gebe den Pflanzen einmal reichlich Holzsauche; man kann sie untergraben, bei Regenwetter darüberstreuen, mit Sauche vermischt ihnen zuführen, kurzum, sie sozusagen damit füttern, und die Knollen werden an Größe und Wohlgeschmack ihresgleichen suchen. Die Erfahrung hat auch gelehrt, daß sich das Ungeziefer an die Wurzel der Gemüsepflanzen, welche in Holzsauche stehen, nicht so leicht wagt, wie an die anderen. Wirft man also in jedes Pflanzenloch ein Händchen Holzsauche, so schlägt man zwei Fliegen mit einer Klappe, man düngt und schützt. Der große Nutzen, den eine Holzaschendüngung auf die Wiesen, besonders auf den Klee ausübt, ist bekannt, auch vertreibt sie das Moos aus dem Rasen.

„Frankf. prakt. Ratgeber“.



Sittlerarisches.

Schweizerische katholische Volkschriften: Mariengröße, Zukunft, Kindergarten. Verlag Oberle & Nidenbach, Einsiedeln. „Jedem das Seine“. — Daß in unjeren literarischen Kreisen dieses Wort gewürdigt wird, beweist die Reichhaltigkeit der guten Volkschriften, die unsere einheimischen Schriftsteller jeder Bildungs- und Altersstufe bieten.

Wir erwähnen die Mariengröße aus Einsiedeln, dieses köstlichste Familienblatt, mit höchst gediegenem Inhalt und dem Text würdig an die Seite stehenden Illustrationen; im ansprechenden Gewande streuen die Mariengröße den edelsten Samen in die Herzen. — Dieser bereits den 9. Jahrgang antretenden weitverbreiteten Zeitschrift hat sich in der Monatschrift der Jünglinge „Die Zukunft“ ein jüngerer Bruder würdig an die Seite gestellt. Edle, einsichtsvolle Freunde der männlichen Jugend haben sie geschaffen. Sie wollen dem Jüngling, auf den die Gefahren der Welt so machtvoll einströmen, einen Führer an die Hand geben. Die Zukunft ist das getreue Abbild der so vorteilhaft wirkenden Jünglingsvereine, in denen die Mitglieder im religiösen Leben befestigt, im Wissen bereichert und zugleich zu gesunder Fröhlichkeit angeleitet werden. All diese Bedürfnisse finden hier Berücksichtigung durch das Zusammenwirken hervorragender katholischer Gelehrter und Geistesmänner.

Doch auch unserer lieben Kleinen wurde nicht vergessen, soll „Die Zukunft“ Zukunft haben, so darf die erste Sprosse in der Stufenleiter der Kindergarten nicht fehlen. — Er ist eine köstliche Gabe, mit den Kindern Kind zu sein — sich liebevoll zu ihm niederzubeugen und sie emporzuziehen. Diese edle Kunst versteht die Redaktion des Kindergartens. Möge der Segen des großen Kinderfreundes auf dem Werke ruhen und mögen alle diese genannten vaterländischen Volkschriften, die mit dem neuen Jahre auch an neue Türen klopfen, überall im Schweizerlande gute Aufnahme finden.

Kleine Afrika-Bibliothek. Illustrierte, katholische Monatschrift. Herausgegeben von der St. Petrus-Claver-Sodalität. Preis jährlich mit Post oder Zustellung Fr. 1.20. Probenummern gratis.



Schweizer katholische Frauenzeitung

Von Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modebilder mit Schnittmuster und Abbildungen und Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
 Insertionspreis: 20 Cts. die einpaltige Zeitspalte oder deren Raum.

№ 5.

Solothurn, 30. Januar 1904.

4. Jahrgang.

Des Kindes Seele gleicht dem Meere.

Des Kindes Seele gleicht dem Meere.
 In ihren Tiefen ruht so manche Perle gut,
 Die zu heben mußt dich redlich müß'n,
 Doch fährst du stürmisch zu, trübst du die Klut,
 Wie wird dein Auge ihren Sitz erspäh'n.
 So du geduldig bist und lauchest sanft hinab,
 Wirst du ans Licht sie bringen unverfehrt,
 Und dir und ihm wird köstlicher Gewinn.

M. S.

Ein Brief über häusliche Erziehung aus dem XVI. Jahrhundert.

Bernardo Tasso, der Vater des berühmten Torquato Tasso, begleitete im Jahre 1547 in einer höchst wichtigen Angelegenheit den Fürsten von Salerno zu Karl V. Nichts lag ihm so sehr am Herzen als die gute Erziehung seiner Kinder, eines Knaben und eines Mädchens. Er schrieb daher von Augsburg aus einen Brief an seine Gattin, worin er die Grundprinzipien der häuslichen Erziehung darlegte, die auch für unsere Tage noch von Geltung sein dürften. —

Dem Hauptinhalte nach lautet er auf deutsch ungefähr also: Das Wesen der Erziehung hat zwei Seiten: sittliche und wissenschaftliche Bildung. Erstere ist gemeinsame Aufgabe von Vater und Mutter, letztere mehr des Vaters. So Gott mir das Leben erhält, will ich bei meiner Rückkehr Torquatos Studien regeln und leiten; für heute drum nur ein Wort über die sittliche Bildung.

Kein Erdreich ist so hart, so rau und unfruchtbar, daß es durch fortgesetzte Kultur nicht locker, fruchtbar und gut gemacht wird, kein Baum so edel und ertragsfähig, daß er durch Vernachlässigung nicht verwildern und unfruchtbar werden könnte. Dasselbe gilt in der Erziehung. Es gibt keinen von Natur noch so rohen und ungeschliffenen Geist, der durch wohlverstandene Zucht und Unterweisung nicht gelehrig und geschmeidig werden, und andererseits keinen so vortrefflichen, der durch falsche Lehre und schlechte Beispiele nicht auf Irrwege geraten könnte. Die Macht der Gewohnheit ist außerordentlich; sie verstärkt sich zur zweiten Natur. Daher müssen wir auf alle Weise bemüht sein, dem Gemüte unserer Kinder, so lange sie noch zarten Bäumchen gleichen, die gottgewollte Richtung zu geben. Die Wurzel, das ist der Glaube, den hat Gott selbst tief in ihr Herz gelegt. Der Stamm, das ist ihr junger Geist, der soll zum Himmel sich richten und suchen, was droben ist. Die Zweige, das sind ihre Handlungen, die um so weiter und fruchtbarer sich entwickeln, je tiefer die Wurzel und je stärker der Stamm sich gestaltet. Die wilden Schoße, worunter bei den Kindern die bösen Neigungen und Unarten verstanden sind, müssen unnachsichtig entfernt und an ihre Stelle edle Keiser der Tugend eingepropft werden. So lange das Bäumchen noch zart ist, muß seinem Wachstum durch eine Stütze nachgeholfen werden. Siehe da unsere Aufgabe! Wir müssen unsern Lieblingen die wetterhafte Stütze sein, daß kein Sturm sie knicke und kein Wetter sie krümme. Unsere Kornelia ist bereits dem Kinderjücken entwachsen; ihr Verstand wird schärfer und ihre Phantasie produktiver; die edle Saat der Liebe und Furcht Gottes muß in ihrem zarten Herzen aufs sorgfältigste gepflegt werden. Das Verhältnis zu ihrem und unserm Schöpfer sei ein kindlich wohlthuendes. Lehre sie, daß sie einem Herrn zu dienen hat, der gesprochen: „Mein Joch ist süß und meine Bürde ist leicht.“ Drum verstehe sie, auch in Leid und Prüfung unentwegt auf Gott zu schauen und die Ruhe und Güterkeit ihrer Seele zu bewahren. Ihre Religion werde eine tiefe, alles durchdringende; ihr Glaube durch entsprechende Werke geheiligt. Wahre Religion

läßt keinen schändlichen Fehler, kein Hauptlaster Wurzel ergreifen, noch weniger Blüten und Früchte für eine unglückliche Ewigkeit zeitig n; vielmehr adelt sie Sitten und Gemüt.

Es gibt in der Erziehung drei Faktoren: Lehre, Beispiel und Gewöhnung. Worte bewegen, aber Beispiele reißen hin. Wer nur durch Wort und Regel unterrichten und erziehen will, unternimmt ein erfolgloses Geschäft, das so viel heißt, als Sand in den Wind streuen.

Wenn Vater und Mutter vorteilhaft auf die Kinder einwirken wollen, so müssen sie mit mildem Ernste und mit ernster Milde zu Werke gehen. Ihr Charakter soll ein gemäßigter, sanfter sein. Dann fließt unvermerkt das kostbare Del des guten Beispiels in die junge Seele des Kindes und so ist es leicht, es zum Guten zu gewöhnen. Die Kinder haben scharfe Augen für alles, was Eltern und Lehrer tun. Das Tugendleben ihrer Eltern wirkt wie ein Magnet auf sie. Kein leichtfertiges, böses, sündhaftes Wort gelange zum Ohre der Kinder; es nistet sich ein und richtet oft unheilbaren Schaden an. Torquato und Kornelia seien die meiste Zeit zu Hause im Heiligtum der Familie, wo Du als Mutter das hohe Amt einer Priesterin zu erfüllen hast. Dann werden sie vor bösem Umfange um so leichter zu wahren sein. So werden sie überall hin den zarten Wohlgeruch einer christlichen Erziehung tragen.

Ich hoffe, du verfalesst nie in den Fehler jener Mütter, welche in blinder Liebe zu ihren Kindern an diesen immer nur Lobenswerthes und Schönes sehen, während sie doch in der That oft unartig und leichtsinnig sich benehmen. Lehre sie, auch in billigen Sachen auf ihre Wünsche verzichten und bringe ihnen das glückliche Verständnis bei, daß die Mäßigung die Haushaltungskunst des Glückes ist. So wie man sich vor übermäßiger Strenge und Härte hüten soll, die auf das Herz des Kindes verderblicher wirken als Nachtfrost und Reif auf zarte Pflänzchen, so darf man andererseits auch nicht zu nachgiebig und nachsichtig sein. Unter solchen Umständen würde leicht die schuldige Ehrfurcht und Ehrerbietung außer acht gelassen.

Nützig Dich ein Kind zur Strafe, so unterlasse dies nie, unter keinen Umständen; aber sei in der Strafe vorsichtig und weise. Wenn die Strafe etwas nützen soll, so muß der Gefrahte herausfühlen, daß nur Liebe und einzig nur Liebe die Zuchttrute schwingt.

Ich überlasse es Dir, Kornelia in allen denen Dingen zu unterrichten, die einer braven, tüchtigen Jungfrau zur Zierde gereichen, so wie ich dereinstens die Regelung von Torquatos Studiengang mir vorbehalte.“ —

Das die Grundzüge eines Briefes über Erziehung aus dem sechszehnten Jahrhundert.

R.



Verlassenes Glück.

Wären wir daheim geblieben
In der Kindheit Paradies;
Ach, wie bitter muß bereuen,
Wer sein Jugendglück verließ.

Tiefen töricht aus dem Garten
In die falsche Welt hinein
Und vertauschten unser reines
Himmelsglück mit Erdenpein.

Und da war die Nacht gekommen,
Eine bange, tiefe Nacht;
Ach, am dunkeln Himmel droben
Keines Sternes Schimmer wach.

Als der Morgen dann erwachte
Und begann der Sonne Lauf,
Gingen mit der Tageshelle
Plötzlich unsre Augen auf.

Sahen uns so weit verirret,
Weit in einem fernen Land
Und vom Wandern ganz verdorben
Unser Unschuld Tischgewand.

Und wir sahen müd' am Wege,
War erstorben alle Lust;
Tiefes Heimweh brannt' im Herzen,
Grimmer Schmerz in wunder Brust.

Wollten wieder auf nach Hause,
Fort aus all dem Trug und Schein;
Und daheim im Paradiese
Wieder froh und glücklich sein.

Als wir vor das Tor gekommen,
Pochten wir mit wilder Hast:
„Öffnet dem verirreten Wandrer,
Gönnt ihm wieder Ruh und Raft.“

Doch das Tor, es blieb geschlossen,
Pochten wir auch noch so sehr;
Und der Jugend Seelenfriede
kehrte nie und nimmermehr.

P. J. Staub.



Am Teich.

Von Rob. Regäß.

Als ob er nichts auf dem Gewissen hätte, der alte Sünder!
So friedlich schläft er unter den alten flimmernden
Weidenbüschen. Eine Wasserspinne läuft ihm übers Gesicht, —
er merkt es nicht. Ein Windstoß bestreut ihn mit einer Hand-
voll abgewehrter Blumenblätter, — es stört ihn nicht. Ein
Fröschelein plumpft von einem großen runden Seerosenblatt in
seinen Schoß, — er macht ein paar Runzeln, und alles ist
wieder gut.

So ist der Teich immer am Tage. Aber es kommt die
Nacht und mit ihr die Wassergeister. Wie Schwärme schweben
sie in weißen Floragewändern über dem schwarzen Pfluhl und
locken und winken zur Tiefe; und die alten knorrigen Weiden
raunen unheimliche Geschichten doz. —

Wenn aber an der Turmuhr der schwere Eisenhammer
zum zwölften wuchtigen Streich ausholt, geht ein großer schwarzer
Budel mit leuchtenden Augen dreimal um den Teich herum und
dann kommt die schöne gespenstige Müllerstochter durch das nasse,
hohe Gras geschritten und hält eine Bürde in der Schürze und
wenn sie hart am Teichrand steht, schiebt sie sich zweimal um und
dann schleudert sie die Bürde ins Wasser und ist verschwunden.
— Das Wasser aber gurgelt einen Augenblick und an der
Oberfläche springen einige Blasen; und wer zu dieser Stunde
am Teich vorbeigeht, der hört zwei-, dreimal ein leises, aber
deutliches Wimmern im Wasser, wie von einem kleinen Kinde,
und er schlägt ein Kreuz und verdoppelt seine Schritte. —

Die Müllerstochter aber lebte vor vielen hundert Jahren.
Leichtfüßig wie eine Hinde und schlank wie eine Gerte, aber
auch stolz wie der Pflau auf Vaters Hof war sie nur als die
schöne Else weit umher bekannt. — Schön Else hatte, so man-
chen Finger an der weißen Hand, so manchen Freier im Land.
Aber keiner war ihr gut genug:

Der war nur ein „Schneiderlein“,
Und der ein „lahmer Gaul“;
Der hatt' krumme Säbelbein,
Und der ein schiefes Maul!

Da war der Funke vom Redmattschloß, wenn er kerzengerade auf seinem Röcklein bei der Mühle vorbeiritt und seine blitzenden Augen nach dem Melkenfenster richtete, wie ein Gott dagegen. —

Das wußten die Freier auch bald und ließen ab von der stolzen „Prinzeß“! — Und wie auch der alte Müller schön Else zusprach, das eitle Müllerkind war einmal blind und glaubte der Schlange im Funkegerwand.

Und als der Apfel gepflückt war, da stieß der wilde Knabe das Spielzeug von sich und das blinde Müllerkind wurde sehend. Und da lief sie wie irr drei Tage und drei Nächte in der Mühle umher und der alte Müller und die Müllerin glaubten, es wäre das Fieber. Aber es war nicht das Fieber. —

Und als die Zeit gekommen war, da schlich sie sich in finsterner Nacht nach dem Stall — — und dann nach dem Mühlenteich. — —

Und ob in der darauffolgenden Zeit das Mühlrad klapperte wie vordem und ob der Fahn krächte wie vordem, es zog das Müllerkind immer wieder nach dem Teich, und wenn die andern scherzten und lachten, stand sie stundenlang am Teich und blickte stier in das schwarze Wasser, als ob sie etwas suchte. — —

Und ehe das Jahr um war, lag die Kindsmörderin bei ihrem Kinde. — —



Marienheim Luzern.

(Zu nebenstehendem Bild.)

(Unlieb verspätet.)

Das stattliche Marienheim Luzern darf auf ein recht segensreiches, glückliches Arbeitsjahr zurückblicken. Die freundlichen Räume des hübschen Neubaus waren im Sommer überfüllt und bis Jahresluß immer gut besetzt.

Mehr aber als der äußere Erfolg gilt den Gründern des edlen Werkes dessen geistiger Nutzen und dieser zeigt sich in mehrfacher, erhebender Weise.

Vor allem bilden die Sonntagsvereinigungen für Angestellte der Stadt und die Bewohnerinnen des Marienheims wahre Familienfesten, wo mit der Erbauung auch die schöne, christliche Erholung im Kreise vieler Gleichgestimmter die Herzen erfreicht. Die ehrwürdigen Schwestern und einige opferfrohe Damen — speziell unsere unermüdete Fräulein M. . . — bieten alles auf, um Gemütlichkeit, frohe Unterhaltung und frisch pulsierendes Leben in den glücklichen Kreis zu bringen. Das gelingt natürlich bei der Jugend sehr wohl. Es greicht dem Sonntagsfränzchen auch zu ganz besonderer Freude und Nutzen, daß sich oft auch bewährte, ältere Angestellte und Damen dem heitern Kreise zugesellen und dabei manche Perle aus dem Schatzkästlein der Erfahrung zu Tage fördern.

Den Glanzpunkt des Jahres bildete, wie selbstverständlich, die liebevolle Weihnachtsfeier im großen Saale des Marienheims. Gesang und Vorträge woben sozusagen den geistigen Rahmen um den hübsch geziereten Weihnachtsbaum, der noch eine ganz besonders sinnige Feier beleuchten sollte. Vor der Krippe des lieben Christkinds, das gekommen ist „nicht bedient zu werden, sondern zu dienen“, wollte der Mädchenschutzverein jene treuen Dienerinnen des Herrn ehren, welche seit einer Reihe von Jahren in der gleichen Stellung verblieben sind. Es wurden ihnen mit den kleinen Weihnachtsgaben auch besondere Dpome überreicht. Die höchste Zahl der Dienstjahre betrug 16 Jahre, dann 10 Jahre bis zurück auf 6 Jahre, die erforderliche Zahl

für ein Diplom. Dabei hielt der hochw. Herr Subregens Meyer eine zündende Ansprache, betonend, welch ein Segen die langjährigen Dienstverhältnisse auch unserer Zeit wieder bringen könnten. Einstens bildeten sie die Regel — heute leider die Ausnahme. Der Mädchenschutzverein wird aber alles aufbieten, um die alte Regel nicht etwas zu Ehren zu bringen, denn noch gibt es ja genug der braven christlichen Mägde, aber auch gute katholische Herrschaften. Beide stellen sich durch ihr jahrelanges Zusammenleben das schönste Zeugnis aus, indem beide Teile den Beweis liefern, daß sie etwas ertragen können und das Ausbeugen und Entgegenkommen verstehen. Denn weder unsere Herrschaften noch unsere Mädchen, die lange Jahre friedlich unter einem Dache gehaust, sind dabei immer im Haushaltsparadiese geschwebt. Auch sie haben ihre kleinen Sturmzeiten hinter sich, die sie aber nicht sofort trennten. Man hielt sich eben am albewährten Spruche: „Beide Teile bringen etwas und finden etwas zu ertragen. Wenn das ausgeglichen

wird auf gegenseitige Rechnung, so ist man schließlich in allem Frieden quitt. „s hat keins dem andern was nachzutragen“. So wurde es einstens gehalten — so könnte es heute noch sein und wieder werden. Gott gebe es!

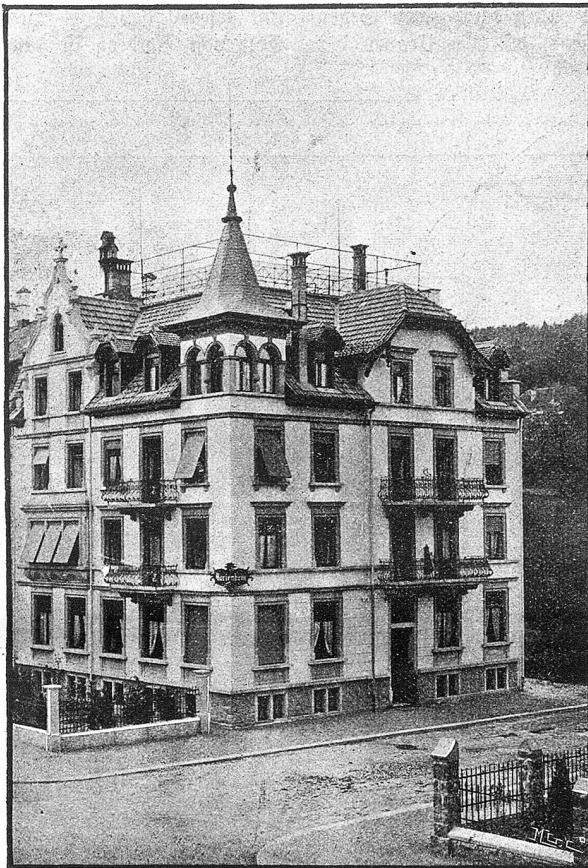
Auch der hochw. Herr Generalsekretär des Katholikenvereines sprach ein schönes, praktisches Wort.

Mit Vergnügen vernahm man ferner, wie viele Mädchen aus der Fremde im Marienheim Unterkunft gefunden und durch dessen Vermittlung in brave Häuser untergebracht wurden. Es ist ja freilich kein leichtes Geschäft und bringt nicht immer lauter Rosen ein, dieses Platzierungsgeschäft, aber das Bewußtsein, manche vor geistigen Gefahren bewahren zu können, wiegt alles auf. Möge der Mädchenschutzverein seine Tätigkeit, die auch noch die Bahnhofsmission umfaßt, immer besser erfüllen können durch reichliche Mehrung der Zahl seiner Mitglieder. Jahresbeitrag nur 1 Fr. Anmeldungen zur Aufnahme nehmen entgegen: Hochw. Herr Generalsekretär Heinrich Stocker und hochw. Herr Subregens Meyer, beide im Seminar zu Luzern und Frä. Präsidentin Helena Arnold, Pilatusplatz, Luzern. A. v. L.



Heiraten?

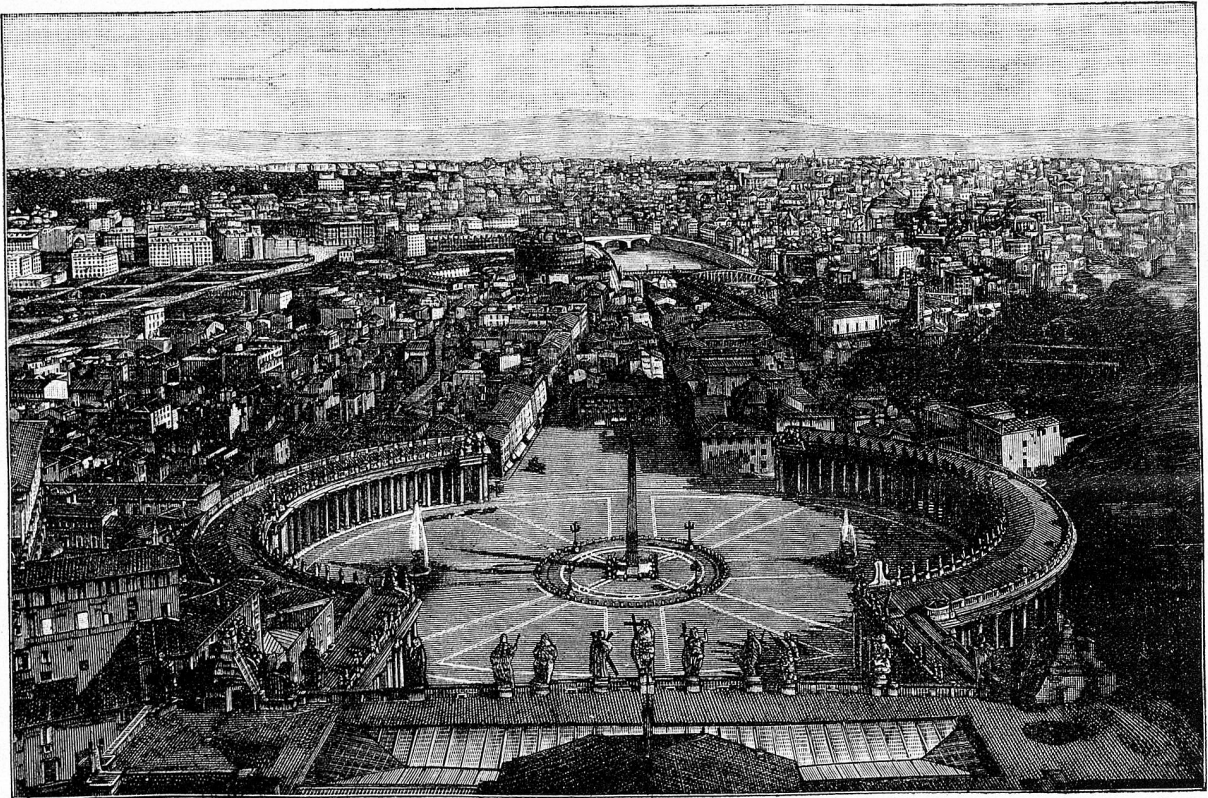
„Glaubt mir“, schrieb die Hamburger Armenfreundin Amalie Sieweking, im hohen Alter an ihre jugendlichen Freund-



innen, „glaube mir, in der praktischen Tätigkeit habe ich mir mehr wahres Lebensglück gefunden, als meine Träume mir gewähren konnten. Das ist nun aber ein Hauptpunkt, den ich Euch ans Herz legen möchte. Ach, daß ich es besonders meinen jüngern Freundinnen unauslöschlich einprägen könnte: Heiraten ist keine notwendige Bedingung unseres Erdenglücks, aber ein Leben ohne Liebesberuf, das ist ein trauriges, und wäre es auch geschmückt mit allen Reizen irdischer Herrlichkeit. Ich will gern einräumen, daß die Erde nicht leicht etwas Schöneres aufzuweisen hat, als ein stilles Familienglück. Aber selbst in der Zeit, da auch ich mir kein größeres Erdenglück zu denken wußte, konnte ich den lieben Gott fragen, wie Eua den Jakob: „Hast du denn nur einen Segen, mein Vater?“ und laut tönte in meinem Innern die Antwort: „Nein nicht einen Segen nur, unzählig sind die Bäche des Segens, die dem Urquell der

gar oft schützt sie als guter Engel vor mancher Gefahr. Wohl dem Kinde, dessen junges Leben bewacht wird von der treuen Liebe eines sorgenden Menschenherzens. — In Unschuld fließt seine schönste Lebenszeit dahin, und die glückliche Geistesrichtung, die es in der Jugend empfangen, woffnet es gegen die Stürme des Lebens. Wohl oft mag es die Stätte segnen, wo so treu es lehrte, Gott zu dienen im täglichen, einfachen Pflichtenkreis, wodurch sein Lebensglück begründet wurde.

Diese Reflexionen mögen unsern Geist beschäftigen, wenn wir drunten stehen im lieblichen Hitzkirchertale und hinauf schauen zu der alten, ehrwürdigen Burg Baldegg. — Ehemals mögen die stillen Räume ein buntes Ritterleben voll Kampfeslust gesehen haben. — Heute ist es anders geworden. Der letzte Edel von Baldegg ist längst ins Grab gesunken und der Bau



Rom von der Peterskirche aus.

Seligkeit entströmen!' Und o, wie überschwenglich hat er mich gesegnet! Wie hat er mein Leben so reich gemacht an Arbeit, Freude und Lust."



Institut Baldegg.

(Mit Bild.)

Da liegt vor mir das stille Tal.
Im sonnengold'nen Morgenstrahl.
Das Tal, vom klaren See umblaut,
Das Tal mit jener Stätte traut,
Der dankbar noch in späten Jahren
Ein treu Gedenden wird bewahren.

Erinnerung! Mächtig ergreift sie das Menschenherz und führt es zurück in entschwundene, goldene Stunden. Diese Erinnerung folgt dem Menschen hinaus ins Leben und

mit den alten Mauern hat eine andere, höhere Bestimmung erhalten. Als gottgeweihtes Heiligtum ragen die Türme hinauf in den blauen Aetherhimmel, ein Sursum corda mitten in das Treiben der Menschen. „Nur Gott und dem Wohle der lieben Jugend leben“, das ist die Devise, die sich diese edlen Seelen setzen, die hier für Elternhaus und Heimat einen Ersatz gefunden. Man frage die ganze, hier sich herrlich entfaltende Erziehungstätigkeit und man wird zugeben müssen, daß Hunderte von jungen Mädchen, die hier ihre Ausbildung gesucht, sich eine Erziehung holten, die sie befähigt, draußen zu wirken als treue, bescheidene Jüngerinnen des Christentums, sei es in der Schule, sei es am häuslichen Herde. Denn Baldegg hat sich von jeher die hohe, heutzutage leider so oft vermischte Aufgabe gestellt, nicht nur zu bilden, nein, zu erziehen. — Was bedeuten für die menschliche Gesellschaft Frauen, die sich in Phantasiegebilden und Träumereien verlieren? Menschen voll Energie und Tatkraft verlangt unsere Zeit mehr denn je

und zwar gilt diese Forderung so gut der Frau, wie dem Manne; denn nicht umsonst sagt Femelon das große Wort: „Von der Frau hängt das Wohl oder Wehe eines Staates ab.“ Dieser schöne Satz hat auch in Baldeggs trauten Hallen Nachklang gefunden. Darum diese ernste Auffassung in der Erziehung und darum auch diese schönen Erfolge.

Das teure Institut begegnet uns heute im neuen Kleide. Die alten Räume sind nicht mehr Aufenthaltsort für Böglinge, sondern sind fortan nur noch ausschließlich das Heim der Schwestern. Fast möchte uns leise Wehmut überkommen bei der Erinnerung an die im alten, lieben Hause verlebten glücklichen Stunden. — Doch:

„Da sich die neuen Tage
Aus dem Schutt der alten bauen,
Kann ein ungetrübtes Auge
Rückwärts blickend, vorwärts schauen.“

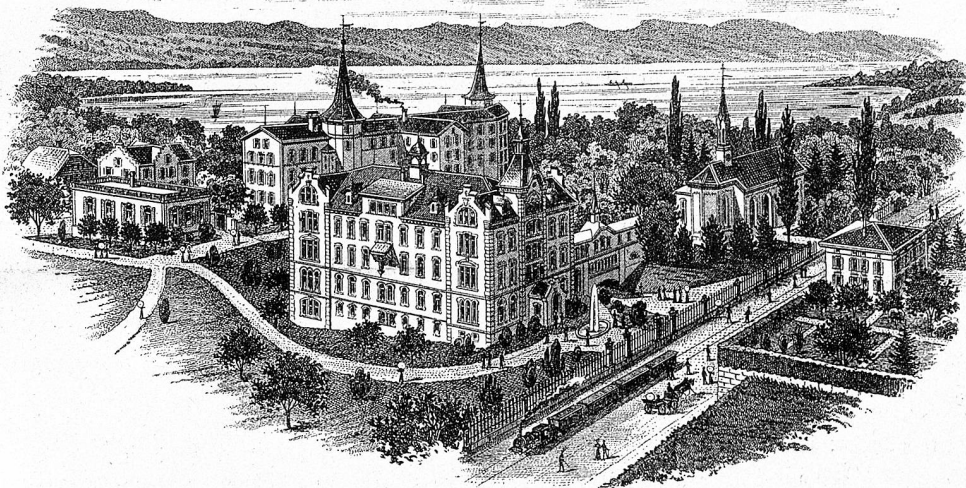
ndererseits gewiß recht schade ist um sechs, sieben und acht Schuljahre, wo der Kopf nicht vernünftig denken lernte, läßt sich zwar nicht verneinen. Aber auch hier das Sprichwort: „Uebung macht den Meister!“ In meinem Elternhause durften wir an Sonn- und Feiertagen nie aus dem Hause, bevor eine schriftliche Arbeit gemacht war:

„Wie der Acker, so die Ruben,
Wie der Vater, so die Buben!“

Der Vater führte uns jeden Sonntag in den Gottesdienst und beaufsichtigte unser Verhalten dabei. Diese Uebung ist auf den Sohn und Enkel übergegangen. Bekterer schreibt mir im Juni letzten Jahres:

„Liebe Tante!

Dein Wohlwollen und Deine Sorge um meine Fortbildung freuen mich sehr. Allein unter gegenwärtigen Verhältnissen ist



Institut Baldegg.

Dies schöne Dichterwort gilt auch hier und läßt zuversichtlich hoffen, daß der alte Geist auch im neuen, zweckentsprechenden und eleganten Hause fortleben und reichen Segen streuen wird. — Ja, möge Baldegg weiter wirken, still und ruhig, wie bisher, aber begleitet vom reichsten Segen Gottes.

N. B.



Aus dem Briefe eines Rekruten.

Gar oft sind die Zeitungsblätter in der lustigen Ecke angefüllt mit den bedenklichsten Stylblüthen unserer heranwachsenden Jungmannschaft. Ob dieses Breitschlagen der Fehler etwas nützt? Mich hat es immer geärgert, daß ein junger Mensch in diesem Alter noch wie ein Kind behandelt wird. Daß es

es mir nicht möglich, Deinem Wunsche bezüglich Besuch der Handwerker- und Zeichnungsschule zu entsprechen. Diese wird nämlich hier am Sonntag Vormittag gehalten. Ich habe aber eine Stunde weit zum Gottesdienst zu gehen und versäume diesen unter keinen Umständen. Wir sind daheim so gewöhnt worden. Die armen Sonntagschüler begegnen mir immer auf dem Heimweg und jedesmal dauern sie mich, daß sie von Predigt und Amt wegbleiben. — Mit dem Segen Gottes werde ich mein Ziel auch erreichen.“ So lautet der Brief dieses wackern Rekruten und ich meine, man dürfe das Gute auch veröffentlichen, wie bisher das Fehlerhafte. Aber schon während der Schulzeit mußte dieser Rekrut tapfer eingreifen bei der Arbeit im Stalle und auf dem Felde und hatte gar nicht Zeit, wie tausende von Knaben dieses Alters, müßig herumzulaufen oder losen Streichen nachzubrüthen.

Immortelle.



Alpenros und Edelweiß.

Von Myrrha.

(Fortsetzung und Schluß.)

XIII. Kapitel.

Vierzehn Tage nach dem Tode von Schwester Alma langte die Kunde hievon im schweizerischen Bergdörfchen an. Die ganze Nachbarschaft nahm innigen Anteil am Schmerze der betagten Eltern. Unverständige Leute klagten das Kloster an, es habe zu wenig Sorge getragen für die Gesundheit der jungen Nonne, andere meinten, das Heimweh sei über ihr schönes Alpenrösli gekommen, wäre es daheim geblieben, lebte es noch, und etliche Tiefer denkende fanden, die Braut Christi habe den besten Teil erwählt, der ihr nicht mehr werde genommen werden. Ein paar Tage bildete die Gestorbene das Thema der Gespräche der Bergbewohner und dann trat ein Ereignis ein, das wieder neuen Stoff zum Reden bot.

Eine amerikanische Familie suchte sich eine stille, weltverborgene Sommerwohnung und es traf sich, daß sie sich einmieteten bei Familie Klein, welche nach der Abreise von Hans über genügenden Platz verfügten.

Es war ein finster dreinschauender Herr, eine zarte, feine Frau und ein allerliebste, halberwachsenes Mädchen. Die Familie besaß keine Diensthoten. Wie die Dame und ihre hübsche Tochter sich mit Küchenarbeit beschäftigen mochten, kam selbst den an Arbeit gewöhnten Frauen sonderbar vor. Die noble Kleidung und die schneeweißen Hände stachen gar sehr ab von der ruhigen Pfanne und dem knorrigen Besen. Die Familie lebte ganz zurückgezogen. Nur Sonntags stiegen Mutter und Tochter hinunter zum freundlichen Dorfkirchlein und erbauten alle durch ihre gesammelte Haltung. Einige behaupteten, die Dame berge ein geheimes Weh im Herzen, sie trage oft Spuren von Tränen und das hübsche Kind schaue auch nicht froh und leichtsinnig, wie andere Kinder, in die Welt hinaus. Wer sie seien, warum sie sich also zurückziehen, blieb ein Rätsel. Der Herr war eines Tages verreist, man sah ihn Monate nicht wiederkehren. Dagegenkehrten fremde Herren bei der Familie an und die Dame wurde nach jedem Besuche bleicher und abgezehrt. Man zischelte allerlei; einige sahen in ihnen Juden, die Geschäfte machten, andere Polizisten in Zivil, die Bessern glaubten an Bekannte aus der Heimat. Da, als der Winter wiederkehrte, kam auch der Herr wieder zurück, aber krank und elend. Und als die Weihnachtsglocken aller Welt den Frieden verkündeten, hatte auch er den ewigen Frieden gefunden. Ein schlichtes Kreuz bezeichnete seinen Ruheort auf dem einfachen Friedhof des Dorfes. Die Krankenpflege und die ungewohnte Arbeit griffen die zarte Dame dergestalt an, daß auch sie zu kränkeln begann. Das hübsche Töchterlein hatte eine schwere Aufgabe zu lösen; es pflegte die Mutter und versah die Hausdienste.

Frau Klein fühlte Erbarmen mit den Hilflosen und sie half treulich aus mit ihren Diensten. Bald aber bemerkte sie, daß Meister Schmalhans Küchenchef sei und Nahrungsvorgen die beiden Trauernden drücken. Sie wußte ihren gutmütigen Mann zu bereden, daß er den beiden Fremden Mut und Trost einsprach und die Versicherung gab, sie dürfen bis zur Rückkehr ihres Sohnes ohne Zins die Wohnung benutzen und sie werden täglich die nötige Milch erhalten und was sonst in ihrem Vorrat liege. Die Dame dankte gerührt über solche Großmuth, und die Tochter fand die Bauernfamilie weniger ungebildet und grob.

Der Frühling nahte und brachte eine frohe Kunde. Hans mit Alma und Kindern schifften sich ein; diesmal brachten sie das jüngste, halbjährige Babi mit, eine kleine Lola. Wie freuten sich die Eltern! Aber sorgenvoll schaute die fremde Unbekannte drein! „Ihr könnt doch im Hause sein“, tröstete Frau Klein, „ein Zimmer bleibt euch schon noch übrig.“

Und da kamen sie, die Ib. Teuern aus Amerika, und das Wiedersehen war noch freudiger, als beim ersten Mal. Kleinlola wurde sofort von der Großmutter in Beschlag genommen, während Hänschen auf Großvaters Knie herumkletterte und Reschen die ganze Stube ausguckte. Und sie fand wirklich etwas Neues drin. Auf dem Tagerchen lag ein kleines Notizbuch in Sammt gefast. „Ei wie fein ihr hier oben geworden seid“ lächelte Alma.

Doch, Großmutter belehrte sie, das elegante Ding gehöre der fremden Amerikanerin. Ein Wort ergab das andere; bevor sich die Sonne neigte, wußten die Angekommenen von der verlassenen und verarmten Frau und Tochter.

Am nächsten Tage schon begegnete man sich zufällig.

Welche Ueberraschung auf beiden Seiten! Nach der ersten Begrüßung faßte die Dame die Lehne ihres Stuhles, um nicht vor Scham zu sinken, Alma aber drückte das fremde hübsche Mädchen leidenschaftlich an ihre Brust, streichelte deren sammetweiche Haare und wiederholte immer wieder: „Meine liebe, liebe Lola.“

Kleinreschen und Hänschen konnten die Dinge nicht recht erklären; sie schauten gar verwundert drein. Hans aber, Almas Gatte, erfaßte rasch die Situation, kannte er doch das Leben seiner Alma. Er trat zu der fremden Dame, drückte ihr die Hand und sagte treuherzig: „Frau Hellmuth, ich verdanke ihnen mein Lebensglück.“ Auch Alma beruhigte die Zerknirschte, es sei alles Gottes weise Fügung gewesen; das Leid habe sich ihr in dauernde Freude verwandelt.

Frau Hellmuth flehte aber doch um Verzeihung und sie bat auch demütig um fernere Unterstützung, denn sie sei aller Mittel völlig entblößt. Sie erzählte, nachdem sie ihre Tochter und Alma die beiden Kinder ins Freie geschickt, wie ihr Gatte durch leidenschaftliches Spiel alles Vermögen verloren, durch Unterschlagung sich zu retten gesucht, aus Furcht vor dem Gerichte in die Schweiz geflohen, einen Schlupfwinkel auf den Bergen sich ausersuchen und von dort aus wieder in die französische Spielhölle am Mittelmeere zurückgekehrt, gebrochen und krank an Leib und Seele sich endlich wieder unter das gastliche Dach geflüchtet und jetzt beim Kirchlein im Tale drunten ruhe. Es war eine kurze alltägliche Geschichte, aber es lag ein unendliches Wehe darin!

Alma pries Gott, daß er die Unglücklichen in ihr Haus geführt und sie der Tugend höchste, das Verzeihen üben konnte.

Jetzt wußte sie aber auch, sie, die einst selber von der Höhe des Reichthums hinabgestürzt ward in Not und Elend, welche Mission sie zu erfüllen habe. —

Sie betrachtete ihre ehemalige Herrin als ebenbürtige Freundin und behandelte sie mit herzlicher Güte. Lola wurde gehalten, wie die eigenen Kinder, erhielt sorgfältige Institutsbildung und nach ihrer Ausbildung war sie die gewissenhafteste Miterzieherin im Hause Klein.

* * *

Viele Jahre stillen Glückes waren über Hans und Alma gekommen und auch die Großeltern auf dem Schweizerberge genossen friedliche Tage.

Es schien, das liebe Alpenrösli, die früh dahingegangene Ordensfrau, wache als schützender Engel über ihnen; sie stehe fürbittend vor Gottesron und erlebe Glück und Segen für ihre Angehörigen.

Auch die Liebestat an Frau Hellmuth, der ehemaligen Herrin aus Galveston brachte Segen für ihr Haus. Durch die harten Schicksalsschläge hatte die verwöhnte Dame ihren heftigen Charakter gemildert, sie hatte gelernt, von der Erde auf zum Himmel schauen, und so konnte Alma ihre Kinder keiner bessern Gesellschafterin vertrauen. Es war jedoch das Verhältnis rein freundschaftlich, Frau Hellmuth blieb als Familienglied betrachtet und Lola war so wie so Almas Liebling.

Zwischen ihr und den Kindern des Hauses herrschte eine frohe Harmonie; Lola galt als Schiedsrichterin bei ihren kleinen

Händeln, war die Vertraute ihrer Geheimnisse, die Beraterin in ihren kindlichen Anliegen.

Es kam aber die Zeit, wo Hanschen von dem Vaterhause scheiden und hinaus mußte auf die Schulen und Kleinresli hatte ihre Institutsjahre durchzumachen. Wie gut war es, daß Kleinlola an ihrer größern Adoptivschwester einen passenden Ersatz fand für die Fernweilenden!

Hans beendete seine Studien, in denen er sich der Medizin zugewendet und lehrte als angehender Praktikus ins Haus der Eltern zurück. Vorderhand wollte er seine Kräfte in den Dienst der Armen stellen, doch fand er bald, daß er hiesfür auf der Alpenhöhe — nicht am richtigen Orte sei; die herrliche Alpenluft, die Einfachheit der Lebensweise, die Arbeit in Gottes freier Natur erhielt die Bewohner frei von all den tausend Uebeln, an denen die Städter und andere Stubenkinder leiden.

Er wollte sich in St. Louis niederlassen, wo er einen schönen Bekanntenkreis traf und wo die Villa seiner Eltern unbewohnt des Einzugs harrete. Und so trat er eines Tages vor Lola und die Eltern und erbat sich die holderblühte Fräulein Hellmuth als Lebensgefährtin. Die Verlobung wurde gefeiert und nach 6 Monaten gab es eine großartige Hochzeitsfeier. Als die Stimmung so recht fröhlich war, Toaste auf Toaste folgten, wandte sich der Vater neckend an die Brautführerin, sein liebes Reschen, das im Rosaseidenkleid wie ein Feenkind erstarrte: „Reschen, wann wird Dir gefeiert?“

Und Reschen hob ihr seelenvolles Auge, schaute ernst zum Vater hin und sagte kurz: „Vater, ich habe schon gewählt, wir können gleich die Zeit bestimmen. Ich werde, was meine Tante war — ich werde Ordensfrau.“

Und so wie sie gesagt, ist es gekommen! Alma, das zarte Edelweiß, hatte die Freude, ihre Tochter als Braut Christi dem Herrn geweiht zu sehen.

Wollte man sie bedauern wegen dem Klostergang ihres hübschen Töchterleins, pflegte sie zu sagen:

Zur Alpenrose schmiegt sich eng das Edelweiß.
Sie blühen, duften zu des Höchsten Ehr und Preis.
Die Alpenros am Mißsippifstrand —
Das Edelweiß im trauten Heimatlande —
Und ob verschieden auch der Dpfergang
Es einet sie der Liebe heil'ger Drang,
An Gott zu gehen, was ihm lieb und wert,
Was selber einst in Güte er bescheert,
Und ist verwelt der Erdenblume Blühn,
Wird sie verklärt vor Gottes Thron erglühn.



Zur Frage der Toilette unserer Schulmädchen.

Wir haben im „Luz. Vaterland“ die Bitte um Vereinfachung der Bekleidung unserer Schultöchter gelesen und freuen uns, daß verschiedene an die Redaktion des gen. Blattes eingelangte Zustimmungsadressen beweisen, daß es noch eine große Anzahl Mütter gibt, die dieser Vorwurf nicht trifft, die im Gegenteil darauf bedacht sind, ihren Kindern als größten Reichtum bescheidenen und genügsamen Sinn mit ins Leben zu geben.

Es folge hier ein Wort aus Nr. 14 des „Vaterlandes“, das die Ansicht mehrerer Frauen vertritt. Es lautet:

Geehrte Redaktion des Luz. „Vaterland“!

Recht aus dem Herzen geschrieben war uns Ihre Bitte um vernünftige Bekleidung unserer Mädchen. Noch mehr freut es uns, daß diese ein Echo in andern Kantonen gefunden hat, denn Luzern steht, leider, nicht vereinzelt da im zunehmenden Luxus bei der weiblichen Jugend. Da muß eingegriffen werden und zwar recht energisch. Wir sind auch Ihrer Ansicht, daß

die Schulpflege dabei einige Abhilfe schaffen könnte, wenigstens im Verbote vom Tragen von Seide, Spitzen und Schmucksachen. Sehr weit könnte diese moderne Kleiderordnung allerdings nicht gehen, denn die reichen Eltern und die eiteln Mütter lassen sich nicht gerne in ihre Sachen reden. Immerhin soll und darf die Schulpflege bei Mißständen zeigen, wer Meister ist; jene, die ihre Modepüppchen nicht nach den Anforderungen einer Volksschule kleiden wollen — können sie anderswo unterrichten lassen. Daß solche reich genug sind, um viel Geld auf die Kinder zu verwenden, das beweist die Kleiderpracht, in welcher sie dieselben großziehen. Solche Eltern vergessen aber, daß weder sie noch der künftige Ehemann einmal im Stande sein werden, solch verwöhnte Dämchen noch irgend wie zu erfreuen, geschweige denn jemals zu befriedigen. Was aber eine ewig unzufriedene Frau für die Familie bedeutet, wissen wir alle, sie ist einfach das Hauskreuz. — Auf die sittlichen Gefahren weiblicher Eitelkeit haben Sie mit Recht aufmerksam gemacht. Wenn Sie gestatten, möchten wir noch einige Winke zu deren Beseitigung ins Auge fassen.

Wem ist bei Ihrer Bitte nicht die nette Strophe eingefallen:

Jung' Nachtigall trillert zart und fein,
Was einst ums Nestchen geklungen!

Ei gewiß! Wenn Modeland und die Nachfrage nach jeder Nouveauté das Tagesgespräch der Mütter, Tanten und Besucherinnen ausmachen, dann meint die „höhere“ Tochter doch folgerichtig noch etwas Großes zu tun, wenn sie mitmacht. Daß solche Modelaufen den rechten Ernst für ein gründliches Lernen untergraben, das scheint dort niemand zu merken, weder die Kleinen noch die Großen; Lehrer und Lehrerinnen könnten etwas davon erzählen. Zu unserer Zeit hielt man es in dieser Beziehung anders. Von Kleidern wurde gesprochen, wenn Bedarf für etwas Neues vorhanden war und dann kaufte man solide, haltbare Ware und ließ sie zweckentsprechend ausarbeiten, wie andere es auch trugen. Mehr brauchte es nicht, am allerwenigsten für die Schultöchter. Daß diese sagen durften, wie sie es tragen möchten, das kam damals gar nicht vor, denn es galt noch der Spruch: Wer zahlt — befiehlt.

Und nun ihr vernünftigen Mütter, die ihr eure Kinder standesgemäß, aber nicht überspannt bekleidet sehen wollt, lasset ab vom wöchentlichen Modejournal mit seinen Lächerlichkeiten, seinen Romanen, seinen Versuchungen. Begnügt euch mit einer Modovorlage für den Beginn einer jeden Jahreszeit. Solche bieten jetzt auch katholische Unterhaltungsblätter und sie liefern euch um eine Kleinigkeit auch jeden wünschbaren Schnitt. Die Unterhaltungsbeilage zum „Vaterland“: „Schweizer Hauschat“ bringt immer ganz praktische Modebilder für jede Jahreszeit. Dabei gibt es des Unterhaltenden genug. Auch den Müttern gebührt eine erhebende Besung, sonst können sie nicht gute, brave Kinder erziehen. Dazu verhilft u. a. die Schweizer. kathol. Frauenzeitung, welche nebst sehr nützlichen Winken und angenehmer Unterhaltung auch fleißig ganz hübsche Modebilder und reichliche Schnitttafeln für Kleider und Wäsche bringt*). Es ist geradezu unglaublich, wie viele Katholikinnen ihr gutes Geld den protestantischen Frauenzeitungen und den eiteln Modejournalen hinwerfen. — Dagegen haben sie keine Lust ihr katholisches Frauenblatt um den billigen Preis von Fr. 2. 25 per Halbjahr zu halten. — Auch ein Zeichen der Zeit.

Und nun noch ein Wort an die junge Männerwelt. Auch sie kann vieles dazu beitragen, die Einfachheit des Frauenanzuges in Ansehen zu bringen, wenn sie bei den ins Leben eintretenden, jungen Töchtern nicht bloß der Eleganz ihre größte Auf-

*) Wenn wir auch nicht verhehlen wollen, daß unser Modelieferant gegen unsere Wünsche und Grundsätze zuweilen die Grenzen der Einfachheit überschritten hat, so dürfen wir doch anderseits auf manches einfache und praktische Modebild verweisen und versichern wir unsern Leserinnen, daß wir unserm Lieferanten stets aufs neue empfehlen werden, das Bescheidene im Auge zu behalten. D. Red.

merksamkeit schenkt. Auf Spaziergängen und bei Anlässen wurden bis jetzt immer die gepuderten Mädchen besonders ausgezeichnet. Das vernehmen auch unsere Schulmädchen, ja sie erfahren es sogar vielfach schon an sich. Hat denn die junge Männerwelt noch nie daran gedacht, welche schwere Hausarbeit sie sich durch ihre offenkundigen Huldigungen an die übertriebene Kleiderpracht bereitet? —

Ueberlegung bringt auch hier Einsicht.



Plauderei über Fastnachtsvergnügen.

I.

Liebe Freundin: Mein letzter Brief erzählte dir von Weihnachtsjubiläum und Sylvesterfeier in unserer Familienreise. Deine Antwort ließ uns das Genossene noch einmal durchkosten und zwar mit verdoppelter, weil geteilter Freude. Du verstehst es, treue Seele, Dich mit den Fröhlichen zu freuen, trotzdem Du wohl stille und einsame Festtage verbracht, in denen Du Dein heimgegangenes Mütterlein gewiß schmerzlich vermissest. Habe Dank für dein selbstloses Interesse. Wie selten sind solche edle Naturen und wie wenigen ist es eigen, anderswo einkehrendem Sonnenschein nicht gram zu sein, wenn er am eigenen Hause vorbeigeht.

Soeben verläßt mich Frä. Sauer. Sie gibt uns selten die Ehre ihres Besuches; es war unverkennbar, daß sie gewisse Absichten zu uns führte.

Sie traf uns damit beschäftigt, die hellen Sommerkleider meiner beiden Mädchen aufzufrischen, die sie nächsten Sonntag an der Abendunterhaltung des Cäcilienvereins tragen werden. Dann schneiden wir gleichzeitig aus allerlei buntem Tand ein Kostüm zusammen, in dem Clara in einem Lustspiel auftreten soll. Du wirst denken, Prinz Carneval führe sein Regiment bei uns.

Mein I. Mann hat die Erlaubnis zu diesem Vergnügen unter den Bedingungen erteilt, daß die Ausstattung keine besonderen Auslagen verursache, und daß die Mädels nicht den Kopf verlieren. An der ersten Klausel festzuhalten ist leichter als an der zweiten, — wir suchen mit Hausmitteln und eigener Kunst auszukommen und die Kasse führe ich. Was aber das „Kopf verlieren“ anbelangt, geht's schon schwerer, denn da hat das junge Volk selber zu verwalten. Doch wenns zuweilen spuckt mit Carnevalsstimmung, da setzt man mit der Arbeit einen Dämpfer auf; mein Mann hält streng darauf, daß in der Versorgung aller Geschäfte nicht das Geringste auszulassen sei, sonst droht er Rückzug und wär's schon die eilfte Stunde.

Einen weitem Dämpfer haben die Mädchen erfahren durch den erwähnten Besuch. Ich war genötigt, Frä. Sauer in unser Wohn- und Arbeitszimmer zu führen. Der sogenannte Salon ist im Winter nicht benutzbar, da ich das Heizen auf die bloße Möglichkeit eines Besuches als eine große nutzlose Ausgabe betrachte. Die arme Vene ist herzlich froh über das Holz, das dadurch für sie abfällt. Dafür halte ich aber darauf, daß das Wohnzimmer bestmöglichst in Ordnung sei. Das Auflegen des nötigen Arbeitsmaterials tagiere ich nicht als Unordnung; behauptete doch einst ein guter Hausfreund, es sei kein gutes Zeichen und lasse nicht auf fleißige Frauenhände schließen, wenn kein Garnknäuel und keine Stoffschmügel zu sehen seien. Dich hätte ich freilich auch ganz unbesorgt hineingeführt; wie aber Frä. Sauer über unsern Verlag, den sie gleich mit einem höchst kritischen Blick maß, dachte, das ist eine andere Frage. Jedenfalls hätte ich sie unbedenklicher im Chaos einer Kinderstube empfangen als in unserer Schneiderstube. Es ging auch nicht lange und wir hatten Rede zu stehen, wofür und warum; drauf lange Miene und große Augen, als ob sie von allem — noch

nichts gewußt hätte. Dann folgten einige spitze Bemerkungen über die vergnügungsfüchtige Jugend, die schwachen Mütter, die Gefahren von Ball und Bühne, mit einigen krassen Beispielen illustriert, und schließlich erging sie sich in einem Lob auf die gute alte Zeit. Ich war nicht gewappnet und ein paar Einwände, die ich anzubringen suchte, wurden so energisch zurückgewiesen, daß ich am Ende ganz kleinlaut wurde. Wir atmeten auf, als die Ehre des Besuches zu Ende ging. Clara weinte und Röschen, das das Herz auf der Zunge hat, behauptete, die „Saure“ sei eigens gekommen, um uns die Freude zu verderben. Ich verwies ihr die heftigen Worte, aber auch bei mir ist ein Stachel geblieben, ich bin unsicher geworden in meinen mütterlichen Entschlüssen. Auf einer Seite bin ich empört gegen die bittere Art, mit der uns Frä. Sauer ungerufen ins Gewissen reden will und es regt sich der Widerspruch, und anderseits frage ich mich, hat sie nicht Recht, wenn sie von Gefahren von Ball und Bühne spricht? Es ist wahr, ich war sorgloser in jenen Tagen, da die kleinen Kinder noch daheim ihre Freuden fanden und mir hangte längst von der Zeit, da sie flügge würden. Aber soll ich da wehren und gegen den Strom schwimmen?

Sage Du mir Dein weises und zugleich gerechtes Wort, es gilt dies allzeit als das richtige

Deiner treu ergebenen

Hanna —



Sinnsprüche.

Wenn einer seine Fehler sein Leben lang nicht ablegt, dann nennt man das gewöhnlich Charakterstärke.



Wo die Glocke der Verleumdung läutet, ist schnell eine gläubige Gemeinde beisammen.



Küche.

Beefsteak. Vom Filet oder gut gelagerten Roastbeef werden halbhandbreite und zwei Finger dicke Stücke geschnitten. Das Fett und alle Haut wird entfernt, das Stück gut geklopft, gesalzen, gepfeffert und schön zusammengeformt. Kurz vor dem Essen werden für sechs Beefsteak zwei Büffel Fett heiß gemacht, und darin werden die Beefsteak rasch gebraten, auf beiden Seiten schön gelb. Sie werden auf eine warme Platte angerichtet, der Saft mit etwas Fleischbrühe oder Wasser abgelöscht und über die Beefsteak gegeben. Man kann auch auf die Beefsteak, wenn sie auf der Platte liegen, je ein Stückchen Kräuterbutter legen und einige Tropfen Zitronensaft darüber ausdrücken. Sehr oft legt man auch Spiegeleier darauf.
Fr. A. A.

Reis- oder Griesschnitten. Reis oder Gries wird mit Zucker und etwas Butter in Milch zu einem dicken Brei gekocht, auf eine mit kaltem Wasser gespülte Platte gebracht. Nachdem die Masse abgekühlt ist, schneidet man sie in Scheiben und backt sie garniert oder ungarniert in Butter schön gelb. Sie schmecken zu gekochtem Obst recht gut.

Saucen-Knöpfli. Von einem Schiltbrötchen zerreibt man das Weiche und rührt es mit zwei bis drei Eiern an, würzt es nach Geschmack und formt kleine Klößchen daraus. Diese werden in die verschiedenen Saucen gelegt und müssen kurze Zeit mit der Sauce kochen.
Jos. St.

Redaktion: Frau A. Winifdrfer, Sarmenstorf (Nargau)

Inhaltsverzeichnis der ersten (Januar-) Nummer: Gedicht aus dem Schweizerlande. — Aus der afrikanischen Kinderstube. (Von Schw. Engelberta.) — Die Bewohner des Kilimandscharo. (Von P. Sinner, C. S. Sp.) — Wie ein Neger sich Jesus Christus vorstellt. — Zur Nachahmung für meine eifrigen Abonnenten. — Versteck-Rätsel.

Illustration: In der afrikanischen Reitschule.
Bestelladresse: Solothurn, Ober-Stalben 69.

Redaktion: Frau A. Winiförfer, Sarmenstorf (Aargau).

GALACTINA Kinder-Milchmehl
besteht zur Hälfte aus bester Alpenmilch
Unübertroffen 16
Man hüte sich vor Nachahmungen

39-jähriger Erfolg.

Dr. Wander's Malzextrakte

In allen Apotheken.

Kalk-Malzextrakt, ausgezeichnetes Nahrungsmittel für knochenschwache Kinder, vorzüglich bewährt bei Knochenleiden und langdauernden Eiterungen. Kl. Originalflasche Fr. 1.40. Gr. Originalflasche Fr. 4. —

Eisen-Malzextrakt, glänzend bewährt bei Blutarmut, allgemeinen Schwächezuständen, nach erschöpften Wochenbetten etc. Kl. Originalflasche Fr. 1.40. Gr. Originalflasche Fr. 4. —

Malzextrakt mit Bromammonium, gegen Keuchhusten, ein seit Jahren erprobtes Linderungsmittel. Kl. Originalflasche Fr. 1.40. Gr. Originalflasche Fr. 4. —

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonbons, rühmlichste bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Überall käuflich

Echo aus Afrika.

Illustrierte, kathol. Monatschrift zur Förderung der Antisklaverei-Bewegung und der afrikanischen Missionstätigkeit.

Herausgegeben von der St. Petrus Claver-Sodalität.
Redigiert von A. Halka.
Gefegnet von Papst Leo XIII. und Pius X. und von zahlreichen hochwürdigsten Oberhirten empfohlen. — Jährlich 12 Hefte. — Preis jährlich mit Post für Oesterreich **K 1.20**, für Deutschland **M 1.20**, für die Schweiz **Fr. 1.50**.

Probenummern stehen jederzeit gratis zur Verfügung.

Bestelladressen für beide Zeitschriften:

In Oesterreich: **St. Petrus Claver-Sodalität: Salzburg, Dreifaltigkeitsgasse 12.** — In Deutschland: **München, Türkenstraße 15/II.** — **Breslau, Hirschstraße 33.** — In der Schweiz: **Solothurn, Ober-Stalben 69.**

Kleine Afrika-Bibliothek.

Illustrierte, kathol. Monatschrift zur Förderung der Liebe zu unseren ärmsten, schwarzen Brüdern und Schwestern.

Herausgegeben von der St. Petrus Claver-Sodalität.
Redigiert von A. Halka.

Die „Kleine Afrika-Bibliothek“ erscheint am 15. jeden Monats im Umfang von 16 Kleinoftabellen. — Preis jährlich mit Post für Oesterreich **1 K.**, für Deutschland **90 Pfg.**, für die Schweiz **Fr. 1.20**. — Einzelne Hefte **10 h — 10 Pfg. 12³** **10 Gs.**

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau

Dritte Auflage.

Reich illustriert

HERDERS KONVERSATIONS LEXIKON

106 Hefte à 50 Pfg.

8 Bände à M. 10

Von Oktober 1901 ab erscheinen monatlich 2—3 Hefte.

Durch alle Buchhandlungen sowie durch die Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn zu beziehen. 17^o

Gegen Appetitlosigkeit, Blutarmut (Bleichsucht, Anaemie), Nervenschwäche (Neurasthenie) und deren Folgen wie Mattigkeit, Schwindelanfälle, allgemeine Schwäche, ist der blutbildende und nervenstärkende „St. Urs-Wein“ das Beste; erhältlich in Apotheken à Fr. 3.50 die Flasche, oder direkt von der „St. Urs-Apothek in Solothurn“. Versand franko gegen Nachnahme. (Die genaue Gebrauchsanweisung, sowie Bestandteile sind auf jeder Flasche angegeben.) Man achte genau auf den Namen: „St. Urs-Wein“.

17

Einbanddecken für den Jahrgang 1903 der „Schweizer kath. Frauenzeitung“ sind zum Preise von **Fr. 1.20** zu beziehen durch die Buch- und Kunstdruckerei Union **SOLOTHURN**.

Inserate für nächste Nummer müssen bis längstens **Donnerstag morgen** eingesandt sein.

Rücken und Brustschmerzen, stetes Unwohlsein.

Herrn Beran, Arzt! Kann Ihnen zu meiner Freude mitteilen, daß sich Ihre **briefliche** Behandlung bei mir bestens bewährt hat. Verjüre nicht den geringsten Schmerz mehr. Frau Luise Wey, Liebewil-Obfelden 8. Dez. 1903. — Man wende sich **brieflich** an **J. Beran, Arzt, in Wien** nach **Korrichach 155**.

15



Buchdruckerei Union, Solothurn.

Anfertigung von:

Bettstiften
Werken
Brotschüren
Catalogen
Preis-Courants
Geschäftsberichten
Schreibbüchern
Rechnungsformularen
Briefköpfen
Memorandums
Circularen
Wechselformularen
Quittungen
Kontrollen
Obligationen
Aktien
Adress-, Visit-, und Verlobungs-Karten
Leidzirkularen
Condolenz- und Trauerkarten
Programmen und Plakaten
Einladungskarten
Wein-Etiketten
Wein- und Speisekarten
Lurus- und Reklame-Drucksachen.

239^o

Spezialität:

Illustrations- und Buntdruck

Eigene Buchbinderei im Hause.



Cacao De Jong

der feinste und vorteilhafteste
holländische Cacao.

Königl. Holländ. Hoflieferant.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.

104²⁴ Grand Prix Hors Concours. Za1134g

Hygienische Ausstellung Paris 1901.

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig,
köstl. Geschmack, feinstes Aroma.



Cotillon-Touren

Ballorden

Fastnachts-Artikel

Humoristische
Kopfbedeckungen

Fastnachts-Katalog
gratis 14⁴

Franz Carl Weber,

Bahnhofstrasse 60 — **Zürich** — Bahnhofstrasse 62.

Hautkrankheiten

jeder Art, die veraltetsten Fälle, werden äusserst rasch und gründlich mit
unschädlichen Mitteln, ohne Berufsstörung nach eigener bewährter Methode
billigst geheilt.

Trockene und nässende Flechten, Weissen, Haarausfall, Kopfschuppen, Kopfgriech, Krätze,
Gesichtsanschläge, Säuren, Knötchen, Schuppen, Miteffer, Gesichtshaar, Warzen, Sprödigkeit der Haut, Frost-
beulen, übermäßige Schweissbildung, Kropf- und Drüsenleiden werden durch briefliche Be-
handlung in kürzester Zeit radikal beseitigt. Zahlreiche Dankschreiben von Geheilten liegen vor.
Man wende sich an **O. Mück**, prakt. Arzt, in **Glarus**, Nr. 135. 10⁴

Telephon
1593

Die Firma
Herm. Ludwig, Bern

Gegründet
1884

mit Filiale in **SPIEZ** (Thunersee)

ist vermöge ihrer modernen Kühlanlagen in jeder Saison vorzüglich ein-
gerichtet zur Lieferung von frischen

**Fischen, Wildpret, Geflügel,
Delikatessen etc.**

sowie von sämtlichen für die feinere Küche notwendigen Nahrungsmitteln.

Kaffee-Rösterei mit elektrischem Betriebe.

Die Firma wird den geehrten Bestellern mit Rat und Tat gewissenhaft
an die Hand gehen und ist infolge ihres **regen Umsatzes** in der ange-
nehmen Lage, **beste Qualitäten zu billigen Preisen** liefern zu können.

Reellste Bedienung, prompter Versand nach auswärts.

Man verlange die Preisliste.

217⁵

Wir essen nur
Singer's hygienischen
Zwieback.

Von Allen der Feinste.

Schweiz. Bretzel- u. Zwieback-Fabrik

Ch. Singer, Basel.

Direkter Versandt an Private.
Export (14⁹) Export

St. Ursen-

Kalender

pro 1904

ist zum Preise von 40 Cts. zu
beziehen durch die

Buch- u. Kunstdruckerei Union Solothurn.

Die Ehe.

Aufklärungen und Ratschläge für Er-
wachsene, besonders für kathol. Brant-
und Eheleute.

222 Seiten, Leinenband. — Preis Fr. 3.75.

Baden **A. Doppler,**
(St. Margau). 13⁵ Buchhandlung.

**Wer
mit Erfolg**

inferieren will, erreicht diesen
Zweck am besten durch die in
der ganzen Schweiz in tausend-
den von Familien verbreitete
Schweiz. kath. Frauenzeitung
illustriertes Wochenblatt.

Verlag:

Buch- & Kunstdruckerei Union,
Solothurn.